

## 25 Jahre SG – ein Blick zurück nach vorn

**Sebastian Baumann, Cornelia Hennecke, Peter Luitjens, Hans Schindler, Arist von Schlippe**

Auf Einladung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Familientherapie (DAF) trafen sich am 30. Januar 1993 Vertreter/innen verschiedener Institute für Systemische Therapie und Familientherapie und entwickelten Perspektiven für eine künftige Zusammenarbeit. Nach zwei weiteren Treffen am 12. Juni 1993 und 21. August 1993 standen die Voraussetzungen dafür, einen eigenen Verband mit einer klaren inhaltlichen Perspektive zu gründen. So findet am 30. Oktober 1993 in Köln die Gründungsveranstaltung der Systemischen Gesellschaft als Deutscher Verband für systemische Forschung, Therapie, Supervision und Beratung statt. In diesem Jahr feiert die Systemische Gesellschaft also ihr 25-jähriges Bestehen. Grund genug für einen Rückblick auf ein Vierteljahrhundert und einen Ausblick in die weitere Zukunft. Dazu haben wir einige in der SG aktive „Weinheimer“ zu einem Interview eingeladen. Wir konnten Cornelia Hennecke, Peter Luitjens, Hans Schindler und Arist von Schlippe, die in unterschiedlichen Rollen und Zeiten in der SG aktiv waren und sind, für einen Blick zurück nach vorn gewinnen. Das Interview führt der Vorstandsbeauftragte Psychotherapie der Systemischen Gesellschaft, Sebastian Baumann.

**Sebastian Baumann:** *Liebe Conni, lieber Arist, lieber Hans, lieber Peter, in diesem Jahr feiert die Systemischen Gesellschaft ihr 25-jähriges Bestehen. Ihr alle wart oder seid in der SG aktiv. Auf welche guten Projekte oder positiven Entwicklungen seid ihr stolz oder froh, weil ihr an ihnen mitwirken konntet oder weiterhin könnt?*

**Arist von Schlippe:** Ich war ab 1993 aktiv in der SG, von 1999 bis 2005 als Vorstandsvorsitzender. Das waren bewegte Zeiten. Stolz bin ich zum einen darauf, dass wir den unausgesprochenen Ausschluss, den das Weinheimer Institut aus der Gemeinschaft der Systemiker erfahren hatte, umkehren konnten und dieses Institut zu einer der tragenden Säulen der SG wurde. Und ich bin stolz darauf, dass ich 2004 den offenen Brief an Hellinger schrieb. Mein Ziel war es, die Spaltung der SG zu verhindern, die am Horizont auftauchte, nachdem das Wieslocher Institut den Aufnahmeantrag gestellt hatte. Das ging nur dadurch, dass wir die Aufstellungsarbeit als systemisches Instrument von der Person und Umsetzungspraxis von Bert Hellinger lösten. Einer, so meinte ich, muss einmal Klartext reden, die Resonanz war unglaublich, ich habe eine Dokumentation von über 100 Seiten mit Briefen, Mails, zum Teil „Hassmails“, meist aber erleichterte Zustimmung erfahren. Gemeinsam mit Hans Schindler und Matthias Varga von Kibéd brachten wir dann die „Potsdamer Erklärung“ der SG heraus, die diesen Schritt auch zur offiziellen Politik der SG machte.

**Hans Schindler:** Ja, daran kann ich mich noch gut erinnern. Dazu gab es für mich noch andere positive Entwicklungen. Ich selbst war ab 1977 aktiv in der SG und von 1999 bis 2007 im Vorstand aktiv. Für mich war das Betreten des Auftaktplenums des Kongresses der European Family Therapy Association (EFTA) 2004 in Berlin ein berauschendes Erlebnis. Diese Menge von Kolleginnen und Kollegen haben tiefe Eindrücke hinterlassen. Im Vorfeld hatte es heftige Diskussionen pro und kontra der Durchführung des Kongresses gegeben. Während des Kongresses gab es dann eine gemeinsame Vorstandssitzung von SG und DGSF, ergänzt durch Jürgen Kriz und andere. Da kam es zu der Entscheidung, einen zweiten Antrag auf Anerkennung der Systemischen Therapie als wissenschaftliches Psychotherapieverfahren an den Wissenschaftlichen Beirat Psychotherapie (WBP) zu stellen. Und ich erinnere mich auch gerne daran zurück, dass es 2012 während der Feier des 65. Geburtstages von Rainer Richter zu einem gemeinsamen Gespräch zwischen verschiedenen SystemikerInnen und Dr. Deisler kam. Rainer Richter war zu dieser Zeit 1. Vorsitzender der Bundespsychotherapeutenkammer und Dr. Harald Deisler war Vorsitzender des Methodenbewertungsausschusses des Gemeinsamen Bundesausschuss (G-BA). In diesem Gespräch haben wir die Verschleppung des Anerkennungsprozesses thematisiert. Dr. Deislers Versprechen, sich dessen anzunehmen, hat viel in Bewegung gebracht.

**Arist von Schlippe:** Mir fällt in diesem Zusammenhang noch ein, dass ich dann einige Wochen nach dem EFTA-Kongress am 18.12.2004 in einer größeren Runde um den SG-Vorstand mit dazu beigetragen habe, den Entschluss zu fällen, den Kampf um die Anerkennung der Systemischen Therapie erneut aufzunehmen. Da spielte sicherlich auch die große Aufbruchsstimmung nach dem Kongress eine große Rolle. Ob ich auf diese Entscheidung stolz bin, kann ich nicht recht sagen. Zum einen war ich tendenziell eher dagegen („49:51%“), wollte mich aber auch nicht dem Schritt entgegenstellen und habe daher am Ende positiv mitgestimmt, zum anderen weiß ich noch nicht, wohin der Weg uns insgesamt führen wird. Man muss aber sagen, dass wir in der SG vermutlich ohne diesen schweren Weg eher in der Gefahr gewesen wären, marginalisiert zu werden.

**Peter Luitjens:** Ich bin ja seit 2000 in der SG aktiv, seit 2009 als Mitglied des Zertifizierungsgremiums „Systemische Therapie“ und seit 2011 als dessen Sprecher. Bei der Frage nach guten Projekten oder positiven Entwicklungen muss ich auf jeden Fall die Zusammenarbeit mit den Kollegen und Kolleginnen der verschiedenen Institute zur Entwicklung des Aufbau-curriculums „Systemische Kinder- und Jugendlichentherapie“ nennen. Die Zusammenarbeit in diesem Arbeitskreis war stets von gutem fachlichem Austausch mit der Motivation zur Zusammenarbeit geprägt. Eigenes Vorgehen in der Weiterbildung wurde den anderen KollegInnen ohne Angst vor Rivalitäten oder „Abkupfern“ vorgestellt, von den Erfahrungen der anderen zu lernen, war allen Beteiligten ein Bedürfnis. Eine ebenso bedeutsame Erfahrung war die Zusammenarbeit im Update-Ausschuss zur Harmonisierung der Rahmenrichtlinien

für die Zertifizierung der Weiterbildungen. Hier waren „dicke Bretter“ zu bohren. Ängste vor Gleichschaltung der Institute, vor Verlust der eigenständig entwickelten curricularen Besonderheiten bestimmten zu Beginn die Diskussion. Erst in der langfristigen Zusammenarbeit einiger engagierter Instituts-VertreterInnen entwickelte sich ein hinreichendes Vertrauen darein, dass die Neu-Strukturierung der Rahmenrichtlinien niemandem schaden würde. Mehr noch: dass sie unseren Weiterbildungs-TeilnehmerInnen durchaus zu einer besseren Orientierung dienen würde und ärgerliche Inkonsistenzen in der historisch entwickelten Struktur der Rahmenrichtlinien beseitigen würde.

**Cornelia Hennecke:** Ich bin 2003 anlässlich einer der ersten Fachtagungen „Systemische Supervision zwischen Macht und macht nix“ Einzelmitglied in der SG geworden. Heinz Kersting bemerkte damals in seinem Abschlussvortrag – und jetzt zitiere ich aus dem Abdruck des Vortrages in der *systema*: „Alte Hasen, das meint wohl diese Metapher, erzählen gerne von früher, davon, wie sich alles entwickelt hat, z. B. aus der grauen Vorzeit dessen, was wir heute systemische Supervision nennen. Nun, ich brauche systemisch denkenden Menschen nicht zu erläutern, dass auch das Erleben eines alten Hasens nichts anderes ist als die ganz persönliche Beobachtung eines Beobachters, der das, was er erzählen wird, meint, so beobachtet zu haben, wie er es erzählt. Dabei hätte er es auch – selbst für diesen Vortrag – ganz anders beobachten können und wird das vielleicht auch bei anderer Gelegenheit tun und dann möglicherweise eine ganz andere Geschichte erzählen“ (Kersting, 2004). Ganz in diesem Sinne erinnere ich mich als „alte Häsin“ sehr gern an die vielen Fachtagungen, mit denen die Systemische Gesellschaft über die vielen Jahre den fachlichen Diskurs von ‚systemischer‘ denkenden und handelnden Kollegen unterstützte. Das IF Weinheim hat dabei einige aktiv mit organisiert und verantwortet und es gefällt mir sehr, dass über diese Fachtagungen in der SG organisierte Institute auch sichtbar für eine breitere Fachöffentlichkeit wurden und werden. Als Mitglied des Aufnahmegremiums für Institute konnte ich seit 2008 direkt miterleben, wie der Verband in der Kammer für Institute gewachsen ist und wie viele Menschen sich da für die Verbreitung systemischen Denkens und Handelns in den angebotenen Weiterbildungen engagieren und zu einer vielfältigen systemischen Landschaft beitragen.

**Arist von Schlippe:** Na, und dann fällt mir noch ein, dass ich die *systeme* an die SG geholt habe. Wir hatten keine eigene Verbandszeitschrift und ich fand es überflüssig, noch eine zu gründen. Die Anfrage an die KollegInnen aus Österreich war erfolgreich und seither haben wir eine international aufgestellte deutschsprachige systemische Zeitschrift für unsere Mitglieder.

**Sebastian Baumann:** *Angenommen, ihr hättet einen richtig schönen Traum – für jeden von euch ganz persönlich. Einen von denen, die einen noch den ganzen nächsten Tag angenehm*

*begleiten. Angenommen, der Traum würde sich um die SG drehen. Wie sähe dieser Traum aus?*

**Peter Luitjens:** Diese Frage kann ich aus zwei Gründen nur hypothetisch beantworten: erstens gehöre ich zu den Menschen, die zwar wie andere wahrscheinlich jede Nacht träumen, aber beim morgendlichen Aufwachen nichts mehr von ihren Träumen wissen. Zweitens ist die SG ein Teil meines beruflichen Alltags – da gibt es auch vieles, was anders ist wie erträumt, und das gehört zu einer großen Organisation notwendigerweise dazu. Aber angenommen, ich könnte beides hinter mir lassen und könnte so tun „als ob“, dann träume ich gerne von einer EU der SystemikerInnen. Ein Projekt, für das Maria Borcsa in ihrer Zeit als Vorsitzende der EFTA leider viel zu wenige in Deutschland erwärmen konnte. In meinem Traum sind auf SG-Tagungen die Beiträge griechischer, portugiesischer, französischer ... KollegInnen so selbstverständlich, dass einige Verlage sich freuen, sich rechtzeitig die Übersetzungsrechte gesichert zu haben.

**Hans Schindler:** Mein Traum: Bei einem der nächsten Psychotherapeutentage, wenn es wieder einmal zu Vorstandswahlen kommt, werden zwei systemische Kollegen, ein Mann und eine Frau, in den Vorstand der BPTK gewählt. Beide sind Vorsitzende ihrer Landesverbände und haben es dort durch kluge Koalitionspolitik zu breiten Mehrheiten geschafft.

**Arist von Schlippe:** Na, und der Weg dahin: es war schwierig, aber schlussendlich haben die Argumente von SG und DGSF die therapeutische Community überzeugt. Es war einfach zu klar und offensichtlich. Systemische Therapie wirkt, und wie! Kliniken, Beratungsstellen, Praxen haben ein „coming out“ und geben zu, dass sie schon Jahrzehnte nach den Grundgedanken und den daraus abgeleiteten Methoden gearbeitet haben. Durch intensive Bemühungen gerade der SG wurde auch den Vertretern der anderen „Schulen“ die Angst genommen. Sie verstanden, wie spannend es ist, systemische Praxis als „angewandte Erkenntnistheorie“ zu sehen: man muss gar nicht die eigenen Methoden über Bord werfen, sondern sich nur fragen, ob man auf eine Weise arbeitet, die die Zahl der zur Verfügung stehenden Möglichkeiten erweitert.

**Cornelia Hennecke:** Auch bei der Frage nach meinem Traum erinnere ich mich noch mal an Heinz Kersting und seinen Abschlussvortrag in 2003: „Die Zukunft fällt in der Regel nicht in die Zuständigkeit eines alten Hasens. Alte Hasen schauen meistens zurück und eignen sich selten zu Propheten.“ (Kersting, 2004). Wenn ich Heinz Kerstings Logik folge, bin ich vor allem gespannt auf die Träume der jüngeren Hasen. Sie werden die Zukunft unseres Verbandes maßgeblich gestalten. Ich fände es schön, wenn dabei gute Ideen und Initiativen für die Herausforderungen der nächsten Jahre durch ein konstruktives Zusammenwirken der jüngeren mit den älteren engagierten SG Mitgliedern – sowohl Einzelmitgliedern wie Insti-

tuten – entstehen. Dabei muss man die alten Hasen vielleicht auch mal stoppen, wenn zu viel an Vergangenes erinnert wird, und die jüngeren Hasen müssen den Mut haben, sich durch Ungewissheiten nicht zu sehr aufhalten zu lassen beim „Sprung in Neues“.

**Sebastian Baumann:** *Nachdem man sich im familientherapeutischen und dann systemischen Feld von vielem abgegrenzt hat, was vor uns war, gab es irgendwann eine Gegenbewegung und man konnte schätzen und einbauen, was es bereits früher an Ideen und Haltungen gab. Assoziiert bitte frei: Was entsteht bei dir, wenn du „SG“ hörst?*

**Arist von Schlippe:** Da ich aus der Humanistischen Psychologie komme und immer schon mehr Grenzgänger war als Ideologe und viele andere Konzepte durchaus hoch schätze, gibt es dieses „Erwacherlebnis“, das du unterstellst, für mich nicht.

**Peter Luitjens:** Für mich ist die SG ein Raum der Begegnung mit KollegInnen, in dem sowohl Gemeinsames gefunden und bestätigt wird als auch Unterschiede und darüber hinaus Differenzen wahrnehmbar werden. Nach wie vor dankbar bin ich für die klare Stellungnahme zum Ansatz von Hellinger, die nicht von allen in der SG geteilt wurde, aber in meinen Augen eine notwendige Positionierung darstellte. Insofern gehöre ich nach wie vor der Fraktion derjenigen an, die den systemischen Ansatz nicht als „anything goes“ verstehen wollen. Auf der anderen Seite teile ich nicht den Furor mancher KollegInnen, die den deutschen Sonderweg der Fokussierung systemischen Denkens auf den Ansatz von Herrn Luhmann und dessen Adepten als den einzig wahren systemischen Ansatz positionieren möchten.

**Hans Schindler:** Ich will es mal so für mich formulieren: Ich sehe eine große, bunte Blumenwiese. Sie erinnert mich an Wiesen, die ich Ostern auf Sizilien gesehen habe. Es sind viele Farben vertreten, aber vor allem ein sattes Gelb und Orange. Dabei steht das Gelb für familienbezogene Selbsterfahrung und das Orange für sanften Konstruktivismus.

**Cornelia Hennecke:** Da kann ich mich gut anschließen. SG bedeutet für mich Systemischere Gartenkunst: die künstlerische Gestaltung begrenzter Freiräume durch Pflanzen, Wege-Anschüttungen, Planierungen, Architekturelemente, Wasserspiele und Bildwerke (siehe die Definition von Gartenkunst in der Brockhaus Enzyklopädie 1989, Bd. 8, S. 143).

**Sebastian Baumann:** *Für viele wurde die SG zur fachlichen Heimat, weil sie Freundschaften mit KollegInnen geschlossen haben. Was war für dich ein Erlebnis, bei dem du im Nachhinein sagst: Da bin ich warm geworden mit dem Verband?*

**Cornelia Hennecke:** Ich sagte ja schon: die Tagung 2003 war eine gute Mischung von Impuls und Begegnung, die sich so anfühlte, dass ich da „richtig bin“. Rückblickend waren es danach auch gerade die Tagungen und das kollegiale Zusammenwirken mit den Kollegen im Aufnahmegremium sowie in der jüngeren Vergangenheit z. B. auch die Qualitätszirkel zwischen den Instituten in einer guten Mischung aus Begegnung und fachlichem Diskurs. Oftmals hat auch ein gutes Gespräch mit einem Kollegen oder einer Kollegin wieder Energie geliefert, wenn man an Verbandsdynamiken ein bisschen am Verzweifeln war.

**Hans Schindler:** Nach der SG-Mitgliederversammlung in Hamburg wurde zu einer Küchenparty zu Hans Kowerk eingeladen. An diesem Abend war die Nähe und Vertrautheit der damals in der SG aktiven Kolleginnen und Kollegen sehr deutlich für mich zu spüren. Dies ist nie mehr verloren gegangen.

**Peter Luitjens:** Für mich ist die SG im Laufe der Zeit durch die regelmäßigen Begegnungen auf MVs, Tagungen und natürlich den Tagungsfesten zu einem Ort des Austauschs geworden, den ich als ungemein bereichernd erlebe. Viele der Beziehungen haben sich durch wiederholte Begegnungen in diesem Kontext gefestigt – also eher unspektakulär. Einzelne Zusammenhänge haben sich durch ein glückliches Zusammentreffen verschiedener „Bezugsgruppen“ ergeben – die Gunst des besonderen Augenblicks. An diese denke ich besonders gerne – ohne hier darauf näher eingehen zu wollen.

**Arist von Schlippe:** Oh ja, mir fallen auch viele Erlebnisse ein. Ich denke vor allem an die herrliche Tagung zur Frage der Selbsterfahrung, wo wir Weinheimer, glaube ich, überzeugend unser Konzept der Familienrekonstruktion vorstellten. Dann denke ich aber auch an die vielen schönen Treffen, im Kontext von Tagungen und Vorstandssitzungen, die mit Essen in guten Restaurants verbunden waren. Die zweijährige Vorbereitung der Europäischen Tagung der EFTA 2004 war ebenfalls etwas, was mich mit den Akteuren zum Teil bis heute freundschaftlich verbindet.

**Sebastian Baumann:** *Als systemischer Verband schaut man sich ja auch um und da ist z. B. unser Schwesterverband, die DGSF. Wagt mal eine Zukunftsprognose für 2030: Wie wird das Verhältnis zwischen SG und DGSF bestenfalls sein?*

**Arist von Schlippe:** Das wäre auch noch etwas, worauf ich persönlich stolz bin: als ich SG-Vorsitzender war, war „auf der anderen Seite“ Wilhelm Rotthaus Vorsitzender. Wir haben uns regelmäßig getroffen und darauf geachtet, dass wir in einem freundschaftlichen Verhältnis der „Kooperation“ stehen: „Zwei Verbände, eine Stoßrichtung“, das war unsere Devise und das sollte sie weiter sein. Es kann sein, dass man irgendwann entscheidet zusammenzugehen, vielleicht 2030 :-)

**Hans Schindler:** Ich glaube, dass es bis 2030 eine Verschmelzung von SG und DGSF geben wird.

**Cornelia Hennecke:** Ja, da ich mich immer öfter frage, wozu wir eigentlich noch zwei systemische Fachverbände haben, fände ich es wunderbar, wenn eine kraftvolle Fusionsvision der SG mit der DGSF aus einer bestmöglichen Zukunftsperspektive gedacht wird, um diesbezüglich bald eine Entscheidung treffen zu können, die Mühen nicht scheut und weiß, wofür es sich lohnen könnte.

**Peter Luitjens:** Na ja, nachdem die DGSF die SG in der Zahl der Mitglieder bei weitem überholt hat und nicht wenige Institute in beiden Verbänden Mitglied sind, könnte man versucht sein, von einer Verschmelzung der beiden Verbände in absehbarer Zukunft als unausweichbar auszugehen. Dem steht nach meiner Wahrnehmung vor allem die unterschiedliche Kultur des Umgangs miteinander sowie die unterschiedliche Gewichtung der Interessen von Instituten einerseits und Einzelmitgliedern andererseits entgegen. Dass es zwei Dachverbände gibt, hat darüber hinaus in manchen Zusammenhängen durchaus Vorteile – und sei es nur in der öffentlichen Wahrnehmung. Letzteres hat allerdings zur Folge, dass die SG ihre Öffentlichkeitsarbeit nicht nur an der Zahl der Mitglieder ausrichten kann, sondern auch an der Außenwirkung im Verhältnis zur Außenwirkung der DGSF (was eher herausfordert als behindert). Meine Zukunftsprognose für 2030 von daher: Fortbestand beider Verbände nebeneinander wahrscheinlich ebenso weiterhin vertrauensvolle Zusammenarbeit. Eine spannende Frage in diesem Zusammenhang dürfte allerdings sein, ob sich die in den nächsten Jahren als „systemische PsychotherapeutInnen“ approbierten KollegInnen durch die beiden Verbände vertreten fühlen – oder ob dadurch ein weiterer Dachverband entsteht.

**Sebastian Baumann:** Welche Glückwünsche habt ihr am Ende dieses Interviews für die Jubilarin?

**Hans Schindler:** Die SG blickt auf eine Erfolgsgeschichte zurück. Sie hat schnell eine Integrationskraft entwickelt, um die „Selbstherrlichkeit“ der Institute zu bändigen. Sie hat die Identitätsbildung ihrer Einzelmitglieder gut gefördert. Sie hat ganz wesentlich mit dazu beigetragen, das Systemische in den sozialpädagogischen Arbeitsfeldern zum Mainstream zu entwickeln sowie dem Systemischen im psychotherapeutischen Berufsfeld Anerkennung und Respekt zu verschaffen. Weiter so!

**Peter Luitjens:** Ich freue mich, dass das vor 25 Jahren begründete Projekt „Systemische Gesellschaft“ in diesen 25 Jahren so viel bewegt hat und dass ich daran mitwirken konnte. Ich wünsche der SG, dass sie nicht bei der Verwaltung und Regulation des bisher Erreichten stehen bleibt. Dazu gehört der Mut, auch die KollegInnen verantwortlich in die Verbands-

arbeit einzubinden, die ein wenig anecken. Auf diesem Hintergrund wünsche ich der SG bereichernde inhaltliche Diskussionen – nicht nur zwischen „Jungen“ und „Alten“.

**Arist von Schlippe:** Tja, was wünscht man einer Jubilarin: „Bleib so wie du bist, ‚you’re looking younger than ever, younger than ever!‘ Auf viele weitere erfolgreiche Jahre, ich bleib an deiner Seite“.

**Cornelia Hennecke:** You can’t kiss a system. Ich gratuliere einfach uns allen! Und einen besonderen Dank richte ich sehr gern an Gila Klindworth mit ihrem unermüdlich wirkenden Team in der SG Geschäftsstelle.

**Sebastian Baumann:** *Liebe Conni, lieber Arist, lieber Hans, lieber Peter, herzlichen Dank für dieses Interview. Euren Glückwünschen möchte ich mich gerne anschließen. Für mich ist bei euren Antworten noch einmal deutlich geworden, welche Bedeutung die persönlichen Beziehungen und gemeinsam erkämpften Ergebnisse in der SG haben. Dabei frage ich mich, wie das wohl junge SG-Mitglieder heute erleben und welche Debatten und Positionierungen es sein werden, die gemeinschaftsbildend wirken. Derzeit scheint mir eher Ruhe vor dem Sturm zu sein. Vielleicht werden es die Differenzierungen sein, die uns nach einer möglichen sozialrechtlichen Anerkennung Systemischer Therapie beschäftigen werden. Wie und ob wir dahin kommen, dass SystemikerInnen aller großen Arbeitsbereiche miteinander im Kontakt bleiben und die Gewissheiten dieser Bereiche in Frage stellen, könnte im konkret und persönlich Erlebten eine aufregende Sache werden. Aus der Zwischengeneration Sohn-Enkel möchte ich euch meinen Respekt und meine Wertschätzung dafür ausdrücken, die systemischen Schiffe beim Driften-Navigieren an diese gesellschaftlichen und fachlichen Stellen gebracht zu haben.*

### Literatur

Kersting, H. J. (2004). Die Macht der Komplexität. Supervision systemisch gewendet. *Systema* 18(3), S. 260-271.

**Sebastian Baumann** (Berlin), Diplom-Psychologe, Systemischer Therapeut und Berater (SG), Klinischer Hypnotherapeut (M.E.G.), Systemischer Supervisor (SG), Mitglied im Dozententeam des IF Weinheim.

**Cornelia Hennecke** (Berlin) Diplom-Psychologin, Psychologische Psychotherapeutin. Freiberuflich in eigener Praxis in Berlin. Lehrtherapeutin/SG, Lehrende Supervisorin/SG und Lehrende Coach/SG im Dozententeam des IF Weinheim.

**Peter Luitjens** (Sudweyhe), Diplom-Pädagoge, Systemischer Therapeut, Supervisor und Lehrtherapeut (SG), Yogalehrer, Heilpraktiker für Psychotherapie, Mitbegründer des „Zentrum für Systemische Beratung und Therapie“ in Weyhe. Mitglied im Team des Bremer Instituts für systemische Therapie und Supervision.

**Hans Schindler** (Bremen), Diplom-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut, Kassenzulassung, Lehrtherapeut und Lehrender Supervisor SG, seit 2007 Vorstand der Psychotherapeutenkammer Bremen, momentan Vizepräsident. Mitbegründer des Bremer Institut für systemische Therapie und Supervision.

**Arist von Schlippe** (Osnabrück), Diplom-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut, Familientherapeut und Familienpsychologe, langjähriger Inhaber des Lehrstuhls „Führung und Dynamik von Familienunternehmen“ am Wittener Institut für Familienunternehmen der Universität Witten/Herdecke. Lehrtherapeut für Systemische Therapie, Coach und Supervisor (SG).